

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

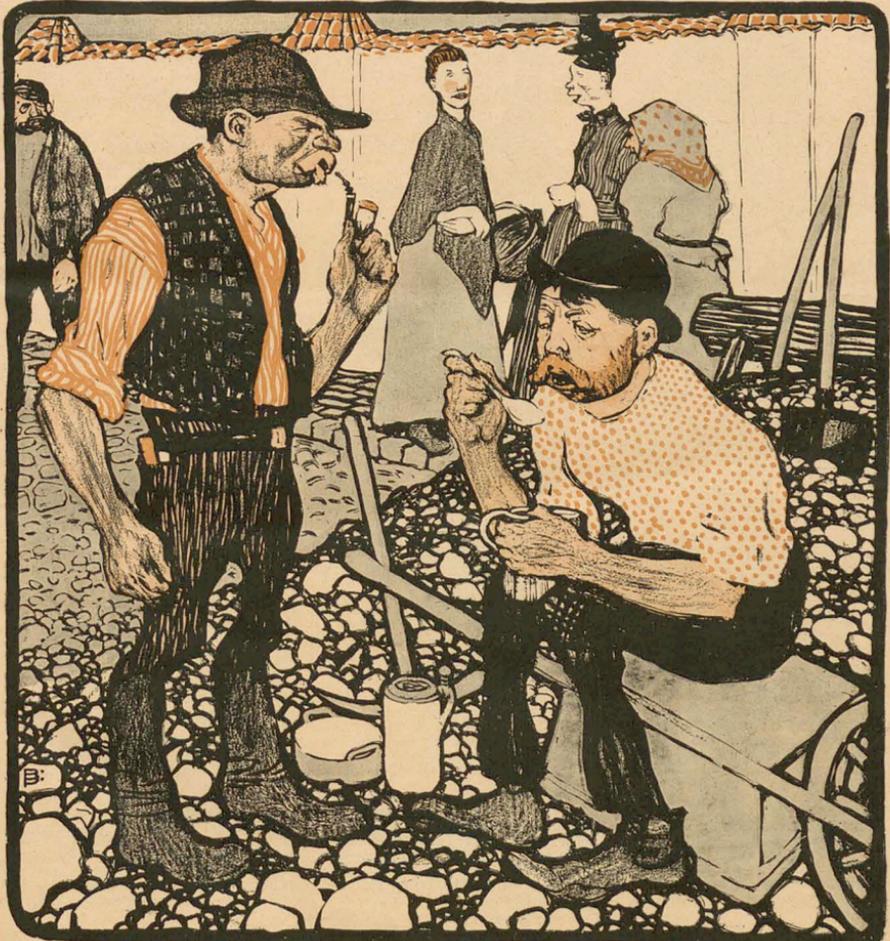
Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragstatatog: 5. Nachtrag Nr. 6406a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Das starke Geschlecht

(Zeichnung von Hans Pöhl)



„Wie sind denn Sie zu Ihrer Frau gekommen?“ — „No, also, ma hab'n halt a paar Jahren a Verhältnis g'habt, na hab'n ma a Kind kriegt, na hab'n ma amal g'freit'n, nacha hab' i's recht g'schlog'n — und dasz es amal schlagt, kriegt es nimma los.“

# HEIMKEHR



Es fließt um die Gräber der Sonnenschein,  
Schwül duften die alten Linden,  
Ich gehe langsam von Stein zu Stein,  
Um meine Freunde zu finden!

Und sich, in Lettern kalt und klar  
Blinkt mir ein Name entgegen,  
Der manches Jahr vergessen war,  
Auf meinen iredn Wegen.

So jung und rein hat dich Freund Hain  
In sein kaltes Brautbett getragen,  
Und warst doch geschaffen zum Glücklichen  
In langen, sonnigen Tagen.

Und leuchtend steigt aus der Nacht  
Eine goldene Morgenstunde  
Voll Maienpracht, die mich angelacht  
Von deinem roten Munde.

Der eine Tag. Dann ging ich fort.  
Beim Abschied keine Thränen,  
Kein heimlicher Kuss, kein Liebeswort —  
Und doch das lange Sehnen.

Du ruhest schon Jahre da unten aus,  
Ich aber dachte beim Wandern  
Im Sturmgraus an dich zu Haus  
Und einen glücklichen Andern —

Viel Rosen stehn auf deiner Gruft,  
Und droben blühen die Linden,  
Die ganze Luft voll Blütenduft  
Und segnendem Verkünden.

Der Wind streicht kosend durch mein Haar  
Wie lechtes Geisterhände.  
Was manches Jahr erforen war,  
Das grünt jetzt ohne Ende.

Korfiz Holm



(Fortsetzung von Th. Ch. Heine)

## Opfern

Von H. Weutter

Der liebe Gott hatte gerade die Osterhasen abgefertigt und sah sehr vernünftig aus, denn seine anfangs terribles, die Menschen, festhielt noch. Aber bald werden all die alten Kläuter und Oldaker aus den Federn frischen, und im Ofen hinter den Nebelschleier wird es leuchten, und die Osterlaken werden läuten — und das hat der liebe Gott auch gern.

Plötzlich hörte er seinen Namen rufen. „Ach,“ sagte er und neigte sein linkes Ohr der Erde zu, „mein lieber Nebeling, was hast du denn schon wieder?“

Kastor Nebeling träumte gerade seinen Morgentraum, und er konnte selbst im Traum nicht ohne den lieben Gott fertig werden.

„Herr,“ sagte er, „mit dir da oben eine sehr gute Idee gekommen. Eine sehr gute Idee, Herr! — Du weißt ja, der Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf — aber wie böse es ist, das glaubt du nicht, Herr. Sieh, wie viele schwarze Seelen frängen täglich aus unserer Stadt allein in den Straßen des Bösen — und doch kann niemand die Straßen und Kanäle der Hölle anschaulicher, gewissenhafter schildern als ich.

„Ach Herr, so gibst mir denn deinen Segen zu dem Werke, das ich beginnen will!“

„Siehe, ich habe auf dem Boden meines Hauses Platz genug, und sollte mir meine Frau den Boden nicht überlassen, da sie ihre Wäsche dort zu trocknen pflegt, so will ich einen Teil meines Bestenellers opfern und will die Häser und Blätschen übereinander schichten, obgleich das sicher nicht gut für den Wein ist. . .“

„Ja, aber ich verstehe nicht,“ warf der liebe Gott ein . . .

„Herr, dort auf meinen Boden oder in meinem Keller will ich eine chemische Waschanstalt anlegen für verschmutzte, sündige Seelen, ich will sie sauber pressen und bürsten, daß auch sein Fleck mehr an ihnen bleibe, und du, Herr, wirst mich die rechte Methode lehren und wirst dein Gedehen dazu geben, auf daß man mich nicht umsonst deinen Stellvertreter auf Erden. . .“

„Verzeih mal einen Augenblick,“ sagte der liebe Gott und zog der Sonne den Schleier vom Gesicht, und die sagte ihm mit einem rechten, sonnigen Osterblick guten Morgen. Dann streckte der liebe Gott seinen rechten Zeigefinger aus und tippte ganz leis, ganz leis einem Bogenbunden auf die Stirn, der auf einer Bank im Berliner Tiergarten schlief. Der arme Lump

erwachte, gähnte in die lustige Sonne hinein und freute sich, daß er gerade zur Zeit aufgewacht war, denn zwischen grauen Zweigen sah er die goldenen Knöpfe einer Schumannsuniform schimmern.

„So,“ sagte der liebe Gott, „also was willst du, Nebeling?“

„Herr,“ rief dieser, und wälzte sich so begehrt im Bette herum, daß seine Frau erschrocken im Schlaf zusammenfuhr, „Herr, da nehmen wir zuerst die Dichterleuten. O, wie trostlos ist es mit denen befehlt! Meinst du, Herr, auch nur eine einzige ist von den Gedanken an dich erfüllt, meinst du, diese Gottlosen dichten Kirchenlieder? Bewahre — unglückliche Fieber ringen sie, die teuflischen Sommerleuten dar. Sie verfluchen das Volk, sie beschimpfen die hohe Obrigkeit, so doch von dir selber eingeleitet, und sie schmähben deine heilige Kirche. Da wollen wir eine gründliche Reinigung vornehmen, o Herr!“

„Und dann, Herr, nehmen wir die Weinbändlerleuten. Mauthub du, auch nur eine einzige dieser Gottlosen liefert unverschämte Ware? O, was habe ich schon gepredigt wider sie und ihr verräthtes Volk! Aber sie sind verdoht und kommen mir nun gar nicht mehr in die Kirche und treiben ihr schändlich Gewerbe nach wie vor.

„Und dann die Cigarettenhändlerleuten! Herr,

gibt mir Kraft, daß ich mein Werk vollführe, denn es ist ein großes und schweres Werk.

„Und dann nehmen wir die Mädchenjelen. Rein, wirklich, Herr, diese bedürfen der Reinigung am weissen. Glaubst du, Herr, auch nur ein Mädchen kommt in dein heiliges Haus mit dir im Herzen?“

„Und doch, wie ergreifend, wie schauerlich prophezeie ich ihnen dein Strafgericht. Aber nicht dein Wort, eitel Flitter und Lenz ist ihr Begehren und eitel Unglaube und Unlust ist in ihren Herzen.“

„Und dann nehmen wir die Kinderjelen, Herr! Du glaubst gar nicht . . .“

„Nun wird es aber doch Zeit, daß ich ihn aufwecke,“ murmelte der liebe Gott.

„Mein lieber Arbeiter,“ sagte er, „du mußt nicht wieder deine Predigt erst am späten Abend ausarbeiten, und vor allen Dingen darfst du dabei keinen Wein trinken. Du träumst du dann so torusies Zeug.“ Dann zog er ihn am Ohrfläpchen, und der Pastor wachte auf.

Er hörte die Glocken läuten und dachte an seine Predigt und an seine Gemeinde, und ein zorniges Feuer züngelte in seinen Hirtenaugen.

Irgendwo aber stand ein Knabe am Waldrande und umflammerte eine weisse, junge, knospende Birke und flammelte weitere, sechslächige Worte in die Sonne hinein.

Und die Glocken läuteten.  
Und der liebe Gott lächelte den Knaben an — da war er ein Pater.

Und das war ein sehr schönes Ostergeschenk. Dann ging der liebe Gott an seine Tagesarbeit.



## Ostern

Hinter eines Waldchens Rand,  
Aller Welt verborgen,  
Wandern stumm wir Hand in Hand  
Durch den Ostermorgen.

Glumen schmeicheln um den Fuß  
Dir bei jedem Schritte —  
Horch! im lauten Frühlinggruß  
Klingt die heilige Bitte —

Lebensengel, rings im Chor  
Singen sie auf Erden:  
„Volles Leben, flamm empor,  
Zeug' ein ewiges Werden!“

Seine reife Lippe brennt,  
Seine Hände drücken;  
Was noch Keib von Keibe trennt,  
Läßt sich überbrücken . . .

Hinter eines Waldchens Rand,  
Aller Welt verborgen,  
Wandern stumm wir Hand in Hand  
Durch den Ostermorgen . . .

H. E. Kromer

## Der wiedergefundene Sohn

(Schildung von E. Ebbay)



H. E. Kromer

1894

„Ja, lehn Sie, Major, drei von meinen Söhnen waren schon Offiziere. Da sollte eben mein Jüngster der Abwechslung halber sündieren. Zuna, diplomatische Karriere. Na, Sie wissen schon. Aber es wollte mit ihm nicht gehen. Und es hing und es hing nich. Da fattert der Junge um. Jetzt tabellofer Bientenant, und lehn Ze, da bin ich Holz draus: edtes Soldatendienst läßt sich eben von Zivilt niemals unterliegen.“

# Universalmittel gegen Revolutionäre

(Zeichnung von E. Ch. Selzer)



# Stroßfeuer

(Zeichnung von E. Thöni)



„Dabe ganz eminentes Blut bei Weibern. Mir gefällt einfach 'ne jede.“



„Na, aber hören Sie mal, jetzt bin ich doch schon geraume Zeit hier, es is mir aber noch nicht gelungen, mit so 'nem Eingeborenen nur 'n einigermaßen vernünftiges Gespräch anzuknüpfen. Man möchte es kaum glauben, wie das viele Wertelint den Menschen verdammt.“ — „Zauf'n is halt nüt so viel, wenn Sie's net betrag'n konnt!“

### Lieber Simplicissimus!

Weißt du, wie Seine Majestät der Kaiser schließlich dazu kam, Knödel zu essen?

Eines Morgens wachte Seine Majestät mit dem bestimmten Gefühl auf: er müsse Knödel kochen. — Er hatte mal von so einem Gericht gehört, es war ja sogar die Nationaldelikatesse seines Volkes, und was sein Volk is, mußte auch er essen.

Wie gelangt, das war morgens früh, und morgens war Seine Majestät immer unternehmungslustig.

Melden Sie, daß ich heute Knödel zum Diner verlange, und heute soll auch mein ganzer Hof Knödel essen. — Seine Majestät sprach es mit Festigkeit zum anwesenden Kammerdiener, der sofortlich aus dem Zimmer ging. Nicht aus Dienstfertigkeit, sondern der arme Mann mußte sich erholen.

„Ich soll heute Knödel essen!“ Und er hatte ein dumpfes Gefühl von etwas Unmöglichem, und unwillkürlich verzog er sein Gesicht, als ob er was Bitteres im Mund hätte.

Im Dorszimmer war der ganze Hof verlammet, um Seine Majestät den „guten Morgen“ zu wünschen, sobald

er sich zeigte. Als sie hörten, was los sei, konnte keiner was Vernünftiges sagen. „Knödel essen, Knödel, Knödel.“ mochte es durch den ganzen Saal, erst leise, dann brausend: „Knödel! Knödel!“ Die anwesenden Katakai schlichen zur Küche hinunter, und mit Entsetzen ging das Wort „Knödel“ von Mund zu Mund.

Am Kopf Seine Majestät des Kaisers waren nur Knödel. Der Hof flüchtete nur von Knödeln. Die Kammerdiener und Hofen protestierten gegen die Knödel. Und je tiefer die Rangstufe, desto lauter war das Entsetzen über die Knödel.

„Was thun? Denn daß es nicht ging, Knödel zu essen, darüber waren alle einig. „Aber was thun?“

„Ja, sohe die Knödel nicht,“ sagte der Leibkoch, „für so was habe ich nicht kochen gelernt.“

„Wie hungern lieber,“ sprachen die Kammerdiener und Hofen.

„Wir werden toisant,“ sprachen die Hofpavaliere und die Dänen.

„Es wäre unsere letzte Mahlzeit,“ sprachen die Kammerdiener mit erlösender Stimme.

Was was thun? Wer die Idee bekam, ist noch nicht angefahren. Es

wurde bestimmt, den Leibarzt zu rufen und bei ihm Hilfe zu suchen.

Der Leibarzt war gleich bereit, denn er wußte, welche schweren Nachteile ein Knödelessen für seinen schwachen Magen haben würde.

„Er ging zu Majestät. Das Dorszimmer war gedrängt voll von allen denen, die ihr Schicksal erwarteten.“

„Majestät haben gerührt,“ sprach der Arzt, „heute Knödel zu verlangen. Als Leibarzt Ihrer Majestät ist es meine Pflicht, mir die Freiheit zu nehmen und Ihrer Majestät auf das bestimmte von den Knödeln abzuraten. Es kann für Ihre Majestät die aller schlimmsten Folgen haben, wenn Majestät gerochen zu bekommen, wie leicht Ihre Majestät sich eine Magenenschwäche zuziehen könnten. Ich, der ganze Hof, ja, das ganze Volk mit uns beschwören Ihre Majestät, von den Knödeln zu lassen.“

Da geschah es, daß Seine Majestät der Kaiser das madtwillige Wort sprach, das er je gesprochen hatte:

„Ich bin Kaiser, und ich will Knödel.“

### Lumpenständerpunkt

(Zeichnung von K. Niefner)



„Derrgott, da fährt scho wieda oana zwiefspann!“ — „Och, reg di nüt tang auf weg'n io an gemeinen Kerl.“

Vor kurzem erschienen:

### Bilder aus dem Familienleben

von TH. TH. HEINE

Preis gebunden Mk. 7.50

### Die Indianer

Ein lustiges Kinderbuch von J. B. ENGL

Preis kartoniert Mk. 3.—

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München zu beziehen:

I. Jahrgang  
**Simplicissimus** elegant gebunden  
Mk. 7.50

II. Jahrgang  
**Simplicissimus** elegant gebunden  
Mk. 7.50

### Simplicissimus-Album

Heft I—VIII

jedes Heft in neuem Originalumschlag

— Mk. 1.25 —

Heft VIII mit Umschlag von Th. Th. Heine soeben erschienen.





„Ja, ich sehe Sie, meine Ferner Kameraden, ich bin zu mal so — na, wie sagt man doch — so rationalistisch ansetzende, ich habe prinzipiell nicht an Wunder. Gibt es einfach nicht bei mir, Wunder ist nicht. Wenn ich nötige Zeit hätte, würde alle alle und wissenschaftlichen Wunderheiten — legerer allerdings nur im Geist und bestenfalls Infinitesim — auf jenseitig natürlichem Wege erklären. Sie glauben nicht? — Na, nehmen wie beispielsweise den Tag der alten Juden durchs Rote Meer.

Das hat damals so jenseitig und trocken abging, finde ich — eher interessant sein zu wollen — höchst klüßerförmlich. Etwas Sie sich vor, da kommen diese alten Wiederholungen ansetzen, von Wägenhand und Schmutz harrend, schweißgeleitet, na fars in der jungen Schönheit ihrer damals noch unermüdeten Haare. Können Sie da den Wägen und Wägen betreten, wenn Sie sich vorhergehenden und mit Wägen und Wägen festmachen machten? Das müßte so kommen. Das Wasser

ist empfindlicher, als man denkt. — Ich wollte aber man sehen, wenn ich heute so mit meiner Schwadron durchs Rote Meer gehen wollte. Das würde 'n anderes Bild abgeben. Wie würden sich da die Wellen rauskönnen, ich mit so 'ner jungen Verliebten rauskönnen, und umfassen und umfassen und ans schließlich jung in ihren Schöpfung. Ja, was verheißene Gelbesucht nicht kein Meer aus.“



H. 11111111